

# Gemeinsam geführte Projektweblogs aus der Sicht eines kontextorientierten Wissensbegriffs

Markus Glötzel

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Institut für BWL und Wirtschaftspädagogik  
26111 Oldenburg  
markus.gloetzel@uni-oldenburg.de

**Abstract:** Weblogs werden zunehmend für das Informations- und Wissensmanagement in Unternehmen und anderen Organisationen eingesetzt. Im vorliegenden Beitrag wird – anknüpfend an den systemtheoretisch fundierten Wissensbegriff des Soziologen Helmut Willke – eine explorative Studie zur Weblognutzung in zwei universitären Projekten (Aufbau weiterbildender Studiengänge) vorgestellt. Die in einem mehrmonatigen Beobachtungszeitraum angefallenen Daten wurden qualitativ und quantitativ ausgewertet. Dabei fanden sich u. a. Hinweise auf die Bedeutung von Weblogs für die Entwicklung geteilter Kontexte bei den Projektmitarbeitern und -mitarbeiterinnen.

## 1 Einleitung

Ein Weblog – kurz „Blog“ - ist eine regelmäßig aktualisierte Website, die aus kurzen, datierten Einträgen besteht. Diese Einträge werden in umgekehrt chronologischer Reihenfolge auf der Startseite arrangiert, der neueste Beitrag steht immer oben. Weblogs werden typischerweise von einzelnen Personen geführt und sind über das World Wide Web (WWW) weltweit verfügbar [Wa03]. Das Format verbreitet sich seit Ende der 90er Jahre mit der Verfügbarkeit einfacher und günstiger Web-Content-Management-Systeme (WCMS) zunehmend.

Viele Weblogsysteme bieten darüber hinaus Funktionen wie die Kategorisierung von Einträgen, Einbettung und Verwaltung von Audio- und Videoinhalten, Kommentarfunktionen für die Leser sowie die alternative, durch XML-Anwendungen wie RSS standardisierte Bereitstellung der Inhalte (Newsfeeds) zur Weiterverarbeitung durch Aggregation (zum Beispiel öffentlich in sogenannten Planets oder privat im Newsreader).

Formal sind Weblogs als Werkzeug für die asynchrone, computervermittelte Kommunikation zu klassifizieren. Während das einzelne Weblog als one-to-many- Kommunikationsmittel zu betrachten ist, bilden mehrere Weblogs zusammen Cluster, in denen ausgehende, über viele virtuelle Orte verteilte Diskussionen stattfinden können. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Beiträgen werden über Hyperlinks hergestellt.

Mit der zunehmenden Verbreitung ist eine Diversifizierung der Nutzungsmuster zu beobachten [Sc06]. So werden Weblogs heute in der internen und externen Unternehmens-

kommunikation eingesetzt, in Projektzusammenhängen und auch in der universitären Lehre.

Gegenstand dieser Untersuchung sind Weblogs, die innerhalb von Projekten kollektiv geführt wurden. Ausgangspunkt ist dabei der Wissensbegriff des Soziologen Helmut Willke. Dabei soll insbesondere geklärt werden, welchen spezifischen Beitrag Weblogs als Informations- oder gar Wissensmanagementwerkzeug innerhalb von Projektstrukturen leisten können.

## **2 Wissen, Wissenstransfer und Kontexte**

### **2.1 Der Wissensbegriff nach Willke**

#### **Daten – Informationen – Wissen**

Grundlage von Willkes Wissensbegriff ist zunächst ein dreistufiges Schichtenmodell (Daten, Informationen, Wissen), wie es – in einfacher Form – in vielen Werken über Wissensmanagement zu finden ist (vgl. etwa [PRR99]).

Aus systemtheoretischer Sicht sind Daten immer beobachtungsabhängig, sie existieren nicht „an sich“, sondern werden durch Beobachtung erzeugt. Schon auf der Datenebene hängt das, was ein System sehen kann, von den benutzten Instrumenten und Verfahren ab. Daten müssen außerdem kodiert sein, um zu existieren. Dies ist anhand von Zahlen, Sprache (Text) und Bildern möglich. *„Was nicht in diese Codierungsformen gepreßt werden kann, ist als Datum nicht existent.“* [Wi98]

Daten werden aus der Sicht eines beobachtenden Systems zu Informationen, wenn es den Daten eine Bedeutung, eine Relevanz zuschreibt. Sie werden *für* dieses beobachtende System zu Informationen, *weil* es über Kriterien verfügt, die ihm die Zuschreibung von Relevanz ermöglichen. Ohne entsprechende Maßstäbe können Daten nicht zu Informationen konstruiert werden.

Demzufolge sind schon Informationen immer relativ zum beobachtenden System, da es keine generellen, systemübergreifenden Relevanzen gibt. Aus diesem Grund ist aus systemischer Sicht ein Informationsaustausch zwischen unterschiedlichen Systemen nicht möglich, es sei denn, die beiden Systeme verfügten über die gleichen Relevanzkriterien (Abb. 1).

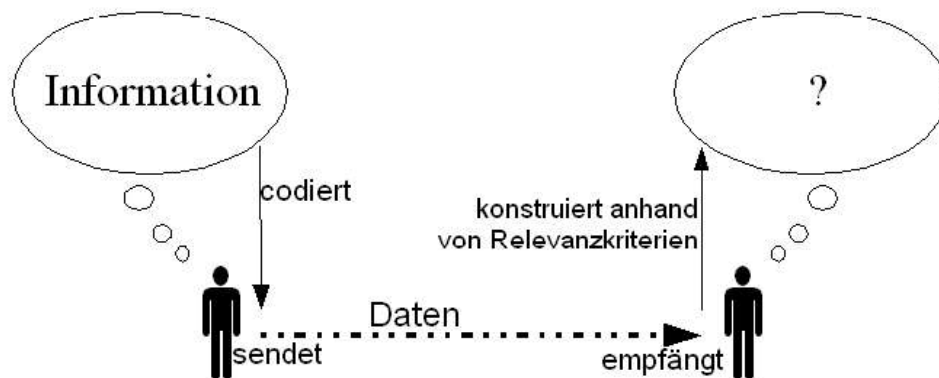


Abbildung 1: Informationsaustausch zwischen zwei Systemen ist nicht möglich. Der Empfänger rechts wird eine andere Information konstruieren als die, die der Sender transferieren wollte

Nur der Austausch von Daten ist möglich, solange das eine System in der Lage ist, die Daten zu empfangen, die ein anderes System sendet. Die hieraus anhand eigener Relevanzkriterien konstruierten Informationen werden dagegen nicht mit den relativ zum sendenden System kodierten Informationen übereinstimmen. Missverständnisse sind dem zufolge nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Informationsaustausch *muss* scheitern.

Wissen wiederum entsteht aus Informationen, und zwar durch die Einbindung in vorhandene Erfahrungsmuster. Die Konstruktion von Wissen erfolgt also durch eine zweifache Kontextuierung: Daten werden im Kontext systemspezifischer Relevanzkriterien zu Informationen, Informationen werden durch die Kontexte vorhandener Erfahrungsmuster möglicherweise in diese eingebunden und somit zu Wissen. Die Erfahrungskontexte sind aus der Geschichte des Systems vorhanden, da sie sich für seine Reproduktion, sein Überleben in der Vergangenheit als wichtig erwiesen haben. Somit ist Wissen an sich immer zweckgebunden „(...) und bezieht seine spezifische Bedeutung aus der Grammatik der Zwecke (Systemrationalität) und aus der strategischen Ausrichtung eines Systems“ [Wi98].

### Implizites und explizites Wissen

Von grundsätzlicher Bedeutung für individuelle Wissensvermittlung wie auch für Modelle des kollektiven oder organisationalen Lernens ist außerdem die Unterscheidung von implizitem und explizitem Wissen. Implizites Wissen ist zum Beispiel Wissen im Sinne von Knowhow und Fertigkeiten, es basiert auf Erfahrung und Praxis. Auch mentale Modelle (Vorstellungen, Überzeugungen und Perspektiven), die Menschen bei der Wahrnehmung und Definition ihrer Welt helfen, gehören zum Bereich des impliziten Wissens. Implizites Wissen muss seinem Träger nicht unbedingt bewusst sein [NT97].

Explizites Wissen ist dagegen formuliertes oder dokumentiertes Wissen. Der Wissende weiß von seinem Wissen und kann darüber sprechen.

Hieraus ergeben sich vier Modi der Wissensumwandlung: Sozialisation (Weitergabe von implizitem Wissen), Externalisierung (implizites Wissen wird expliziert), Internalisierung (explizites Wissen wird implizit) und Kombination (von explizitem Wissen, das Ergebnis ist ebenfalls explizites Wissen: Verteilung, Sortieren, Hinzufügen oder Klassifizieren von Wissen). Auch [NT97] betonen die Notwendigkeit gemeinsamer Erfahrungen (also geteilter Kontexte) als Voraussetzung für die Weitergabe von Wissen.

### **Kollektives Lernen**

Kollektives Lernen durch die Prozesse der Sozialisation und der Kombination bedürfen eines gemeinsamen, geteilten Erfahrungskontextes, erschaffen diesen gemeinsamen Kontext aber auch. Die Unmöglichkeit des Transfers von Information zwischen zwei Systemen ist letztendlich unerheblich, wenn es nur gelingt, die Kontexte der Beteiligten, bestehend aus individuellen Relevanzkriterien und Erfahrungshintergründen, in die aus geteilten Daten konstruierte Informationen eingebettet werden, einander ausreichend anzunähern. Willke spricht in diesem Zusammenhang von einer „hinreichenden Passung“ [Wi98].

Eine Kernfrage der diesem Aufsatz zugrunde liegenden Studie war, ob und inwieweit gemeinsam geführte Weblogs zur Schaffung eines gemeinsamen Erfahrungshintergrundes beitragen können.

## **2.2 Weblogs aus der Sicht eines kontextorientierten Wissensbegriffs**

Wenn Mitglieder einer Organisation beginnen, in kollektiv geführten Weblogs über ihre Arbeit zu schreiben, *explizieren* sie im glücklichsten Fall eigenes implizites Wissen. (Im weniger günstigen Fall speichern sie darin Notizen, auf der Ebene von Daten und Informationen, wie dies auch bei der Arbeit mit Datenbanksystemen oder auch bei Aktennotizen, Vermerken usw. geschieht.) Genauso kann auch die *Kombination* von Wissen unterstützt werden, nämlich an dem Punkt, wo aus der Sichtung und Weiterverarbeitung von Weblogeinträgen eines oder mehrerer Beteiligter Zusammenhänge hergestellt werden, die vorher für die Organisation wie auch für die Mitarbeiter verborgen und somit nicht existent waren.

Vorstellbar ist auch, dass ein Mitarbeiter, der erstmals mit einem spezifischen Problem während seiner Arbeit konfrontiert wird, beim Lesen eines Weblogeintrags einen Lösungsweg für sein Problem findet, den er dann in eine entsprechende Handlung umsetzt. Dabei wäre der Weg für die *Internalisierung* von Wissen, das zuvor von einem Kollegen expliziert und über ein Weblog externalisiert wurde, bereitet.

Sozialisation ist ebenfalls vorstellbar, wenn geteilte Praktiken und Regeln für das Bloggen entstehen. Die Adaption solcher Regeln auf direktem Wege (also ohne den Umweg den Explizierung und Internalisierung) ist sehr wahrscheinlich. Ähnliches lässt sich

schon seit längerem beim Umgang mit anderen computervermittelten Kommunikationsformen beobachten.<sup>1</sup>

Die einer Untersuchung zugänglicheren Formen der Wissensumwandlung, die beim Umgang mit Weblogs gefördert werden können, sind aber die Externalisierung und die Kombination von Wissen, hierauf liegt daher der Schwerpunkt der beschriebenen Studie.

### 2.3 Willkes Mikroartikel vs. kollektiv geführte Weblogs

Um eine Verbindung zwischen dem personalen und dem organisationalen Wissen herzustellen, schlägt Willke vor, Mikroartikel einzusetzen. Das Konzept Mikroartikel weist einige Parallelen zur Praxis des Bloggens auf.

*„Diese Form hat folgende Merkmale:*

*(1) Der Autor muß eine Lernerfahrung machen, eine Idee haben, eine Konzeption entwerfen, eine Einsicht haben etc., also Wissen generieren. (...)*

*(2) Der Autor muß sich selbst seine Expertise so klar machen (...), d.h. explizieren, daß er sie schriftlich formulieren kann.*

*(3) Er muß sein Wissen so ausdrücken, daß andere das Geschriebene lesen können, daß heißt nachvollziehen und verstehen können.*

*(4) Er muß seinen Artikel öffentlich machen, d.h. publizieren, ihn also einem interessierten Publikum zugänglich machen.*

*(5) Der Erfolg des Artikels bemißt sich daran, von welchen und von wie vielen Personen er gelesen und genutzt wird (die übliche Zählweise dafür sind Zitationen).*

*(6) Ein geschriebener, publizierter und gelesener Artikel steht nicht allein, sondern ist Element eines kontinuierlichen Prozesses der Umwälzung und Revision von Wissen, weil seine Nutzung Anlaß zu Kritik, Erweiterung, Nachfragen und neue Anregungen gibt.“ [Wi98]*

Dabei sollen die Mikroartikel aber so radikal verkürzt und verkleinert sein, dass sie nur noch den Kern der relevanten Expertise enthalten; der Mikroartikel ist eine Kreuzung aus „*einer Karteikarte und einem ausgewachsenen Artikel*“. Über die technische Realisierung (Eingabe, Publikation, Verteilung) macht Willke keine weiteren Ausführungen. Allerdings stellt er fest, dass Mikroartikel in digitalisierter Form in die „*organisationalen Intranets*“ einzuspeisen sind, um ihren Umlauf und die Nutzung zu ermöglichen. Ferner schlägt er eine standardisierte Form vor, eine Art vorgefertigte Schablone für die Eingabe eines Artikels, die die Kernelemente vorgibt.

Wichtig sei allerdings, dass in den Mikroartikeln wirklich Lernerfahrungen und keine bloßen Daten und Informationen dokumentiert werden – der Erfahrungskontext muss

---

<sup>1</sup> Zum Beispiel wird in Emails oft ein recht knapper und informeller Ton gepflegt, es wird üblicherweise die vorhergehende Mail des Gesprächspartners zitiert oder auch komplett angehängt, es werden so genannte Aktionsworte in Foren- und Emaillkommunikation verwendet (\*grübel\*). [Dö99].

mittransportiert werden. Es geht nicht um tote, strukturierte Daten, sondern um kontextuierte Beobachtungen.

Es gibt also einige Parallelen zwischen Willkes Mikroartikeln und Weblog-Einträgen. Im Hinblick auf den folgenden empirischen Teil sind allerdings zwei wichtige Unterschiede im Hinterkopf zu behalten.

1. Zum einen geht Willke davon aus, dass der Einsatz von Mikroartikeln reflektiert geschieht und seinen Sinn aus dem Zweck der Verbesserung der organisationalen Intelligenz bezieht, während Weblogs aus einer diffusen Mischung von Motivationen heraus geführt werden und im unten beschriebenen Fall (Projekt-Weblogs in der Organisation weiterbildender Studiengänge) auch keine Vorgaben oder gar eine präzise gemeinsame Vorstellung bezüglich der Nutzung bestand.

2. Weblogs haben eine chronologische Struktur. Zwar erlauben sie den Zugriff auf vorhandene Einträge auch über andere Wege (Kategorien, Suchmaschine, Verlinkung aus einer anderen Intranetressource heraus), bei der regelmäßigen Arbeit mit dem System erfolgt der Zugang aber meist über die Startseite, auf der die chronologische Sortierung nicht zu übersehen ist. In Willkes Konzept des Mikroartikels spielt dagegen die Dimension Zeit nur indirekt eine Rolle, nämlich im Rahmen der Revision und Umwälzung von Wissen über die Mikroartikel. Der Mikroartikel an sich ist ahistorisch.

Die postulierte Kontextsensibilität von Weblogs wird aber vermutlich gerade durch die journal-artige Form befördert. Mit einem kollektiv geführten Projektweblog erzählen die Mitarbeiter die Story des Projektes. Gerade unvorhergesehene Umweltveränderungen können dazu führen, dass Mitarbeiter neue Sichtweisen auf nicht mehr adäquate Standard-Vorgehensweisen oder Strukturen in der Projektgruppe entwickeln. Wenn daraus tatsächlich Veränderungen in Projektstrukturen entstehen, dann kann sich auch dies im Weblog niederschlagen. Durch die zeitliche Sortierung wird es bei ausreichender Dichte der Einträge leicht möglich sein, kausale Zusammenhänge zwischen Ereignissen und Veränderungen herzustellen. Die lineare Wahrnehmung unseres Lebens entlang der *Zeitachse* ist zumindest in den westlichen Kulturen typisch. Vermutet wird, dass die Orientierung in einer fluiden Teamstruktur regelmäßig über die Vorstellung „das war damals, dies ist jetzt“ erfolgt.

### **3 Kollektiv geführte Weblogs in der Organisation weiterbildender Studiengänge**

#### **3.1 Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung**

Um dieser postulierten Kontextsensibilität gemeinsam geführter Weblogs auf die Spur zu kommen, wurde der Einsatz in zwei Projekten an der Universität Oldenburg angeregt, um Daten für eine folgende explorative Analyse zu gewinnen. Leitend war unter Anderem die Fragestellung, unter welchen Bedingungen Einträge vorgenommen werden, welche Arten von Informationen von den Nutzern eingestellt werden und wie die Einträ-

ge anderer von den Nutzern aufgenommen und bezüglich ihrer Relevanz bewertet wurden. Weiterhin war zu klären, inwieweit die vermutete Kontextsensibilität des Mediums als Arbeitshypothese aufrecht zu erhalten ist und welche Rolle dabei das chronologische Ordnungsprinzip von Weblogs für die Konstruktion von Informationen spielt.

Der Beobachtungszeitraum umfasste vier bzw. zwei Monate. Der Autor war selbst in beiden Projekten beschäftigt. Zur Einführung der Projekt-Weblogs wurde eine Graswurzelstrategie verfolgt, die Blogs wurden nicht durch Weisung der Projektleitung, sondern durch Adaption zu einem anerkannten Werkzeug der Projektteams. Beide Projekte waren am selben Arbeitsbereich angesiedelt und mit dem Aufbau von weiterbildenden Studiengängen betraut. Die Weblogs wurden mit der Software MovableType auf einem eigenen Server realisiert.

Zwischen den Projektteams gab es teilweise personelle Überschneidungen bei den ausführenden Kräften, während jedes Projekt einen eigenen Koordinator hatte. Insgesamt wurden 15 Personen mit Schreibrechten in den Weblogs ausgestattet. Alle Personen waren erfahrene Computernutzer und die meisten verfügten zumindest über einen ersten akademischen Abschluss. Drei Viertel der Nutzer hatten bereits Erfahrungen mit webbasierten Foren, knapp die Hälfte der Befragten nutzte gelegentlich Mailinglisten. Ein Drittel gab an, regelmäßig oder „ab und zu“ das Usenet zu nutzen. Keiner der Beteiligten hatte jedoch bisher selbst gebloggt.

Anschließend wurden die Nutzer befragt, und die entstandenen Beiträge in einem induktiven Verfahren kategorisiert und gezählt. Darüber hinaus wurden die Beiträge der Projektweblogs einer nicht involvierten Versuchsperson vorgelegt und diese gebeten, so viele Informationen wie möglich über die Projekte zu konstruieren.

Zwei Drittel der Befragten erstellten Blogeinträge meist in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang eines auslösenden Ereignisses, andere schrieben Einträge zum Abschluss ihres Arbeitstages. Besonders hilfreich waren die Weblogs für einige der Befragten nach der Rückkehr aus dem Urlaub oder in der Einarbeitungszeit, außerdem im Vorfeld wichtiger Entscheidungen, wenn eine ausreichende Dichte relevanter Informationen gewährleistet war. Einige der Befragten wünschten sich Regeln für die Benutzung der Blogs und eine höhere Dichte an Einträgen.

### **3.2 Untersuchung der Beiträge in den Projekt-Weblogs**

In den Weblogs dominierte ein eher nüchterner Schreibstil. Es wurden in der Regel ganze Sätze formuliert und in einigen Beiträgen wurden stichpunktartige Listen verwandt, die mit einigen erklärenden Sätzen kontextuiert wurden.

Um einen besseren Überblick zu gewinnen, wurden alle Beiträge des angegebenen Beobachtungszeitraums durchgegangen und zusammengefasst. Daraufhin wurden aus den Zusammenfassungen acht verschiedene Kategorien gebildet, die anschließend wieder am Ausgangsmaterial überprüft wurden. Damit folgte die Vorgehensweise grundlegenden Schritten der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring [Ma83].

Es ergaben sich die folgenden Kategorien: (1) Termine, Adressen, Telefonnummern; (2) Hinweise auf externe Ressourcen; (3) Sitzungsprotokolle; (4) *Anregungen, Ideen, Kritik, Aufbau von Strukturen, Personal*; (5) Universitätsinterne Schnittstellen; (6) Aufgaben, Aufträge; (7) *Kundenbeziehungen, Öffentlichkeitsarbeit*; (8) *Planung und Organisation auf der Ausführungsebene, Sonstiges*. Dabei dominierten in beiden Projekten die kursiv gesetzten Kategorien. Auffällig war, dass etwa jeder zehnte Eintrag Daten wie Termine, Adressen oder Telefonnummern enthielt, was vermutlich daran lag, dass es keine gemeinsam nutzbare Lösung zur strukturierten Ablage solcher Informationen gab (etwa Groupware). In Kategorie 8 fielen z.B. Dienstpläne für bestimmte Aufgaben und Übersichten von Milestones für verschiedene Teilaufgaben. Die Stärke der Kategorie 7 erklärt sich auch dadurch, dass Öffentlichkeitsarbeit während des Beobachtungszeitraums in beiden Projekten einen hohen Stellenwert einnahm. Schnittpunkte zu Willkes Mikroartikeln wiesen am ehesten Beiträge aus der Kategorie (4) *Anregungen, Ideen, Kritik, Aufbau von Strukturen, Personal* auf. Beiträge, die der Kategorie universitätsinterne Schnittstellen zugeschlagen wurden, enthielten meistens kurze Ergebnisprotokolle von Gesprächen mit anderen Stellen außerhalb des Arbeitsbereichs. In die Kategorie (2) externe Ressourcen fielen Beiträge, deren zentraler Inhalt in einem Link auf Dokumente im WWW verwiesen. Solche Einträge waren selten.

Die Weblogs wurden also vor allem für die Speicherung von Informationsfragmenten benutzt. Mit Willkes Mikroartikeln haben sie wenig zu tun. Sie sind eher sehr kurze, kontextuierte Beobachtungen, sehr nah am alltäglichen Geschehen und selten intensiver reflektiert. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, denn bei der Einführung des Werkzeugs wurden keinerlei Vorgaben gemacht, es mangelte an einer gemeinsamen Zielvorstellung. Nichtsdestotrotz kam es zu einer offensichtlich für mehrere Beteiligte sinnhaften Nutzung.

### 3.3 Kontextinformationen

In einem Versuch wurde einer unbeteiligten Person der komplette Ausdruck eines der beiden Projektweblogs vorgelegt. Die Testperson verfügte über keine Arbeitserfahrung im Hochschulbereich und bekam nur allgemeine Hintergrundinformationen zu dem Projekt und seinem Weblog sowie eine Liste der Namen der Beteiligten, um die Abbildung von Benutzernamen im Weblog auf die meist innerhalb der Beiträge verwendeten Vornamen zu erleichtern.

Der Ausdruck wurde zunächst von der Versuchsperson gelesen. Anschließend sollten verschiedene Aufgaben erledigt und Fragen zu dem Projekt beantwortet werden. Die eigenständige Sichtung der 55 Beiträge dauerte etwa 90 Minuten. Die Testperson ordnete die Beiträge auf einem großen Bogen Packpapier zu Handlungssträngen und zeichnete dazwischen einzelne Bezüge ein. Kristallisationspunkt war dabei ein längeres Protokoll.

Die Testperson wurde gebeten, die Teamstruktur und die Aufgabengebiete der Mitglieder zu visualisieren. Dies gelang nicht ganz fehlerfrei. Anschließend sollten kritische Punkte im Projektablauf identifiziert werden. Es wurden insgesamt vier problematische Entwicklungen identifiziert. Drei davon waren dem Autor durch eigenes Erleben bei der Mitarbeit im Projekt ebenfalls aufgefallen. Das vierte Problem betraf die Zuständigkeit



für die Pflege der externen Website des Projekts, die tatsächlich während des Beobachtungszeitraums ungeklärt war, was dem Autor jedoch nicht bewusst war. Insbesondere der zeitliche Zusammenhang verschiedener Ereignisse und Planungen lieferte für die Testperson Kriterien, um problematische Punkte in der Geschichte des Projekts aufzudecken.

Insgesamt orientierte sich die Versuchsperson vor allem an den Metadaten Datum, Überschrift und zugeordnete Kategorie eines Beitrags. Wenn sie anhand dieser Merkmale keine Verbindungen zwischen Einträgen herstellen konnte, versuchte sie, anhand des eigentlichen Inhalts dieser Einträge Bezüge zu finden. Namen in Texten, wie auch die Angabe des Autors spielten dabei kaum eine Rolle. Diese wurden nach Angaben der Testperson erst dann relevanter, als sie nach Tätigkeitsbereichen und Teamstrukturen gefragt wurde.

„Gute“ Einträge, also Einträge, die leicht in den Gesamtzusammenhang einzuordnen waren, zeichnen sich nach Auffassung der Versuchsperson vor allem durch eine prägnante Überschrift als auch durch die Zuweisung einer passenden Kategorie aus. Schwierigkeiten bereiteten ihr generell kurze Einträge, die nicht über die Überschrift oder die Kategoriezuweisung in einen größeren Zusammenhang gestellt werden konnten.

### **3.4 Schlussfolgerungen**

Obwohl die Autoren des betrachteten Weblogs für sich selbst und für ihre Kollegen schrieben, konnte selbst eine unbeteiligte Person die meisten Beiträge noch sinnvoll interpretieren. Bei der Betrachtung eines einzelnen Eintrags war es der Versuchsperson fast immer möglich, wenigstens inhaltlich Bezüge zu anderen Einträgen zu finden. In der Befragung der Nutzer gaben zwei Drittel an, Einträge in der Regel in unmittelbarer Nähe zu einem auslösenden Ereignis zu verfassen.

Dabei sind die meisten Einträge kurz gehalten und konzentrieren sich auf ihre *Nutzlast*, sie sind somit einzeln betrachtet eher arm an Kontextinformationen. Zu einem kontextsensiblen Medium wird das Weblog dadurch, dass Handlungsstränge innerhalb eines Projektes erzählt werden. Ein Autor kann sich dabei auf die Kontextuierung eines neuen Eintrags durch die bisher erstellten Beiträge verlassen, er *darf* sich kurz fassen, solange die Herstellung von Bezügen für die anderen Leser nicht unmöglich wird. Das Modell eines Tagebuchs scheint bei der Benutzung eines Weblogs zumindest implizit in den Köpfen der Autoren und Leser vorhanden zu sein. Sie gehen davon aus, dass über das Datum und die chronologische Abfolge der Beiträge sowie durch den mit den Kollegen geteilten Erfahrungshintergrund ausreichende Bezüge hergestellt werden können. Kontextinformationen werden erst durch die ganzheitliche Betrachtung zusammengehöriger Einträge übertragbar. Wichtige Anknüpfungspunkte sind die Überschriften und Zuweisungen von Kategorien. Sollte eine Einordnung eines Weblogeintrags in den gesamten Kontext eines Projektzusammenhangs nicht aufgrund der Überschrift oder den Metadaten eines Eintrags möglich sein, kann der Leser immer noch auf eine Analyse der eigentlichen Inhalte zurückgreifen, um Verknüpfungen zu ermöglichen.

## 4 Fazit

### 4.1 Kontextsensibilität von Weblogs

Für die Mehrheit der Beteiligten kam es zu einer sinnhaften Nutzung der Projektweblogs. Die Nutzerbefragung zeigte auch, dass die Mehrheit der Befragten zeitnah zu auslösenden Ereignissen in die Weblogs schreibt. Der hier typische Projekt-Weblogeintrag beschreibt dementsprechend eine kurze, mehr oder weniger stark kontextuierte Beobachtung und ist nur wenig reflektiert. Die Frage, wie denn Kontextinformationen generell in die gemeinsam genutzten Weblogs einfließen, konnte durch das etwas unkonventionelle Experiment mit der an den Projekten unbeteiligten Versuchsperson weitgehend geklärt werden. Kontextinformationen können durch die Verknüpfung verschiedener Beiträge konstruiert werden. Dementsprechend gehen Kontextinformationen weniger über einzelne Einträge, sondern über Gruppen zusammengehöriger Einträge, die eine Entwicklung, einen Handlungsstrang beschreiben, in die Weblogs ein. Die Konstruktion von Kontextinformationen wird durch die Verknüpfung verschiedener Einträge über Metadaten, Überschriften und inhaltliche Bezüge möglich.

Eine reflektiertere *gemeinsame* Vorgehensweise, mithin die Verständigung der Nutzer über die mit dem Weblogeinsatz verfolgten Ziele, und daraus resultierend die gemeinsame Entwicklung von *Regeln* bezüglich der Nutzung könnte die Qualität der einzelnen Beiträge wie auch der gesamten Weblogs erhöhen. Einträge sollten zudem weniger zufällig erfolgen, damit die Weblogs auch zu verlässlichen Informationsquellen innerhalb der Projekte werden.

Weblogs, als kollektive Onlinejournale geführt, sind, wie gezeigt wurde, ein sehr kontextsensibles Medium, das somit auch für die Weiterentwicklung eines gemeinsamen Verständnisses mehrerer Mitarbeiter von ihren Projekten, für die Annäherung ihrer mentalen Modelle, eine Hilfe darstellen kann. Als Kommunikationswerkzeug scheinen Weblogs auch effizient zu sein, ansonsten wären sie von den Mitarbeitern der beiden Studiengänge nicht so schnell und bereitwillig in ihre Arbeitsabläufe integriert worden. Sie fördern die Vernetzung innerhalb einer Community of Practice, die ja auf Grund der Kontextgebundenheit von Wissen von vielen Autoren als die „Keimzelle“ des Wissensmanagements angesehen wird. Mit Wissensmanagement an sich hat der beschriebene Modellversuch dagegen wenig zu tun. Aktivitäten in dieser Richtung setzen einen reflektierten Umgang mit solchen Werkzeugen voraus. Folgt man Willkes Auffassung, fehlt es außerdem an einer regelmäßigen Revision des angesammelten Wissens, ganz zu schweigen von einem steuernden Regelkreislauf. Auch die Inhalte in den Weblogs sind eher Inhaltsfragmente, kurze Informationsbrocken, aber keine Dokumentation von Lernerfahrungen, wie dies beim Konzept des Mikroartikels vorgesehen ist.

### 4.2 Anknüpfungspunkte für die Forschung

Aufgrund der aus dieser Arbeit gewonnen Erkenntnisse wäre zunächst die theoretische Einbettung von Weblogs in ein zusammenhängendes Wissensmanagement-Konzept ein interessantes Feld. Weitere empirisch ausgerichtete Projekte zur intraorganisationalen

Nutzung von Weblogs wären vor allem in größeren Zusammenhängen lohnend. Das Feld stellen hier vor allem einige große Unternehmen der IKT-Branche, die bereits seit einiger Zeit ihren Mitarbeiter arbeitsbezogenes Bloggen ermöglichen.

Es wäre zudem festzustellen, ob Weblogs von Beteiligten mit weniger Erfahrung auf dem Gebiet der computervermittelten Kommunikation so gut adaptiert würden, wie es im Arbeitsbereich Weiterbildung der Fall war. Außerdem bietet sich die Erweiterung des zeitlichen Horizonts empirischer Untersuchungen an.

Weiterhin ist völlig ungeklärt, wie gut Weblogs mit der Größe einer Organisation oder Organisationseinheit skalieren, ob sie in einem größeren Zusammenhang noch effizient genutzt werden können. Dabei könnten Werkzeuge wie Aggregatoren und Weblogverzeichnisse eine wichtige Rolle spielen, um einen effizienteren Zugriff auf relevante Informationen zu ermöglichen.

## Literaturverzeichnis

- [Dö99] Döring, N.: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen, Bern, Seattle, Toronto, 1999
- [Ma83] Mayring, .: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken. 7. Auflage, Weinheim, 1983
- [NT97] Nonaka, I.; Takeuchi, H.: Die Organisation des Wissens: Wie japanische Unternehmen eine brachliegende Ressource nutzbar machen. Frankfurt/Main, New York, 1997
- [PRR99] Probst, G.; Raub, S.; Romhardt, K.: Wissen managen. 3. Auflage, Wiesbaden, 1999
- [Sc06] Schmidt, J.: Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie. Konstanz, 2006
- [Wa03] Walker, J.: Final Version of Weblog Definition. 2003.  
[http://jilltxt.net/archives/blog\\_theorising/final\\_version\\_of\\_weblog\\_definition.html](http://jilltxt.net/archives/blog_theorising/final_version_of_weblog_definition.html)
- [Wi98] Willke, H.: Systemisches Wissensmanagement, Stuttgart, 1998
- [Wi99] Willke, H.: Systemtheorie I: Grundlagen. 6. überarbeitete Auflage, Stuttgart, 1999